

## Erasmus+ erlebtes Lernen

Am 8. Mai 2019 findet die 5. Erasmus+ Jahrestagung im Museumsquartier statt. Dr. Ernst Gesslbauer, der Leiter der Nationalagentur Erasmus+ Bildung, und Marcus Frimberger, stv. Direktor der IZ-Nationalagentur, interviewen zunächst AL Dr. Andrea Schmölzer vom BMBWF und AL Mag. Andreas Schneider vom Bundeskanzleramt - Sektion Frauen, Familie und Jugend.

„Durch Erasmus können junge Menschen Europa kennen lernen, sie werden befähigt interkulturell zu agieren und soziale Kompetenzen zu entwickeln, sie erleben, dass erst dadurch, dass Friedensprojekt Europa möglich wurde“, sagt **Schmölzer**. Wichtig sei es, durch das Aufbauen nationaler und internationaler Netzwerke Nachhaltigkeit zu erzielen. **Schneider** betreut den non formalen Bildungsbereich und hebt das Sichtbarmachen von Lernerfahrungen hervor. Der Youth Pass wurde an eine Million Jugendliche verteilt, 25 000 Organisationen sind beteiligt. Während der EU Präsidentschaft Österreichs wurden elf europäische Jugendziele vereinbart.

**Dr. Sophie Beernaerts**, die Leiterin der Erasmus+ Koordination in der EU Kommission, berichtet über zukünftige Pläne. Während für das Programm von 2014 - 2020 für 4 Mill. Menschen 14,7 Bill. € zur Verfügung stehen, werden es für das Nachfolgeprogramm von 2021 - 2027 30 Bill. € für 12 Mill. Menschen sein. Das neue Programm bedeutet Evolution nicht Revolution. Es soll für kleinere Gruppen leichter durchführbar, zukunftsorientierter und internationaler sein, stärker auf die Entwicklung eines EU Bewusstseins fokussieren und Synergien zu anderen EU Programmen herstellen. Der Zugang soll durch Bürokratieabbau erleichtert werden.

Der Neurobiologe **Dr. Bernd Hufnagl** meint zu Beginn seiner Rede, dass Bildung in der heutigen Zeit das Verbindende in der Gesellschaft werden könnte. Er selbst erklärt sich als Befürworter der Möglichkeiten der digitalen Welt, die große Chancen biete. In den letzten Jahren habe sich Gravierendes verändert. Unendliche viele Informationen seien rasch verfügbar, man könne ständig digital auf etwas zugreifen und Reisen in eine virtuelle Welt unternehmen. Das erweise sich als großer Vorteil. Man dürfe aber Nebenwirkungen nicht außer Acht lassen.

Das menschliche Gehirn lerne immer. Es lerne um die Zukunft vorherzusehen. Das treffe auf jedes Lebewesen zu, auch auf den Regenwurm, der das lernt, was er für sich braucht. Die Prüfungskompetenz könnten die meisten Menschen sehr gut erwerben.

Tests ergaben, dass bei Menschen die sehr viel mit digitalen Geräten zu tun haben das 10 000 Zellen umfassende Suchtareal im Gehirn genau so angesprochen wurde wie bei Suchtkranken wenn diese eine Spritze sahen.

Immer weniger Menschen könnten heute länger zuhören oder ein Buch, einen Artikel zu Ende lesen.

Wichtig sei aber das, an das man sich später erinnern könne. Er verweist auf den Unterschied zwischen Bildung und Ausbildung. Ausbildung beinhalte das Faktenwissen, Fakten werden vergessen, wenn man sie nicht mehr brauche. Bildung sei das, an das man sich erinnert. Das Faktenwissen gehöre im Gehirn in ein ganz anderes Areal als die Bildung. Wichtig beim Lernen sei die Wiederholung, nur durch sie lerne man. Heute werde vieles nur mehr oberflächlich aufgenommen.

Das Gehirn bekomme ein Problem wenn es verschiedene Optionen gibt, z.B. welchen von den fünf angebotenen Fernsehapparaten man kaufen solle. Es gebe Menschen, die immer glauben, das Falsche gewählt zu haben. Für andere Menschen sei das Negative so dominant, dass sie nur dieses sehen. Wenn sie bei 14 Tagen Urlaub zwei Regentage hatten, berichten sie über diese. Der Zynismus und die Jammerkultur nehmen zu.

Problematisch werde es auch wenn der Erfolg zum Selbstzweck wird. Die Erfolgskultur stehe im Widerspruch zur Leistungskultur, die Leistung werde nicht mehr wahrgenommen. Die Wissenschaft

wolle alles messen, aber Bildung könne man nicht messen.

Er warnt Eltern bei Schulnoten nicht primär das noch nicht Erreichte zu sehen oder bei einem sehr guten Erfolg sofort auf ein Fach hinzuweisen bei dem Leistungen noch schlechter sind. Es gehe um eine gesunde Leistungskultur und gegen einen Optimierungswahn!

Voraussetzung für einen grundlegenden Bildungsprozess sei die intrinsische Motivation, die von Innen kommende Bereitschaft etwas wissen zu wollen.

Man sollte aber auch einmal ausspannen, sinnieren oder nichts tun. Nur dann könne das Basis-Hintergrundnetzwerk im Gehirn aktiv werden. Dieses Netzwerk ist verantwortlich für unsere Empathie, nur wenn dieses funktioniert können wir sie aufbringen. 2004 konnten 30% der Testpersonen fünf Minuten vollkommen ausspannen, 2018 waren es nur mehr 5%.

Kindern denen langweilig ist, sollte man kein iPad zur Beschäftigung geben. Auch sie sollen einmal nichts tun.

Um der permanenten Ablenkung und Fragmentierung in der man immer weniger Details wahrnimmt zu entkommen, sollte man die „Rasenmäher Logik“ (Entschleunigung in der Freizeit) anwenden.

Bildung brauche Freiraum und Abstand. Es gehe um mehr Tiefe als Breite und das Vermeiden von Überfrachtung. Bildungserwerb werde genährt durch Differenzierung, er sei immer wieder erfolgreich wenn es gelinge Abstand zu gewinnen.

Wir müssten achtsam sein um das zu erreichen. Hufnagl schließt mit „Steigern Sie sich ‘raus!“

Ende des 1. Teils der Veranstaltung